

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Predigten über den Brief Pauli an die Galater – 5. Predigt über Galater 5,13-26
Datum:	Gehalten am 29. August 1858, vormittags

Gesang

Lied 78,4.5

Laß mich kein Lust noch Furcht von Dir
 In dieser Welt abwenden;
 Beständigsein ans End' gib mir;
 Du hast's allein in Händen.
 Und wem Du's gibst, der hat's umsonst;
 Es mag niemand ererben,
 Noch erwerben
 Durch Werke Deine Gnad',
 Die uns errett' vom Sterben.

Ich lieg' im Streit und widerstreb';
 Hilf, o Herr Christ, dem Schwachen!
 An Deiner Gnad' allein ich kleb',
 Du kannst mich stärker machen.
 Kommt nun Anfechtung her', so wehr',
 Daß sie mich nicht umstoßen;
 Du kannst maßen,
 Daß mir's nicht bring' Gefahr;
 Ich weiß, Du wirst's nicht lassen.

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Lasset uns mit einander aufschlagen und andächtig lesen das Wort des Herrn, geschrieben durch den Apostel Paulus im Briefe an die

Galater 5,13-26:

„Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein, sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllt, in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. So ihr euch aber untereinander beißt und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehret werdet. Ich sage aber: Wandelt im Geist; so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, von welchen ich euch zuvor habe gesagt, und sage noch zuvor: daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Ge-

setz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, einander zu entrüsten und zu hassen.“ –

Zwischengesang

Lied 78,1

Ich ruf' zu Dir, Herr Jesu Christ;
Ich bitt', erhör' mein Klagen!
Verleih' mir Gnad' zu dieser Frist,
Laß mich doch nicht verzagen!
Den rechten Glauben, Herr, ich mein',
Den wollest Du mir geben,
Dir zu leben,
Mein'm Nächsten nütz zu sein,
Dein Wort zu halten eben.

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Gnade und Friede sei euch reichlich zuteil durch die Erkenntnis Jesu Christi und Gottes! Es ereignet sich in einer Gemeinde, worin das Wort Gottes herrscht, manches, wofür man keinen Namen hat, und das dennoch gestraft werden soll. Es ereignet sich in dem kleinen Herzen des Menschen manches, das gestraft und aufgedeckt werden soll; es ereignet sich in dem kleinen Gehirne des Menschen manches, was aus der Hölle und dem Abgrunde kommt. Möchte doch alt und jung das eben gesungene 78. Lied als ihr Gebet betrachten und darauf acht geben, was geschrieben steht. Ich habe in dieser Woche Gelegenheit gehabt, ein paar Stunden auf unsern Kirchhof zu gehen, und dachte da über manchen nach, wie er so in seinem Leben gewesen, wie ich ihn gekannt habe, und pries die Wundergnade Gottes, die manchen treulich gedemütigt und ihm die Krone geschenkt hat. Ich sah aber auch das eine und andere Grab, – und ach, ach! Da liegt der Mensch, der schöne Mensch, ein Fraß der Würmer! Und wo ist die Seele wohl? – Ja, der zeitliche Genuß! die zeitliche Ehre! der zeitliche und augenblickliche Wille, und die Lust! Ich bin ich; und nach Gott, nach Christo, nach dem Nächsten wird nicht gefragt! Meine Lust ist meine Lust; mein Sinn ist mein Sinn! Mein Wille ist nun einmal mein Wille, und mein Kopf ist mein Kopf! So wird fortwährend gesündigt, und man fragt nach nichts, statt daß man sich eher sollte schlachten lassen, als daß nicht Gottes Wort sollte Gottes Wort bleiben!

Der Apostel Paulus schreibt nicht an Heiden, sondern an Christen; er schreibt an solche, die geglaubt haben. Ob sie nun in Wahrheit alle zum Herrn bekehrt und erneuert gewesen sind, ist eine Frage, die man nicht aufwerfen sollte. Das Wort ist zu ihnen gekommen, der König ist gekommen mit Seiner Allmacht, hat sie beehrt mit Seinem Licht, mit Seiner Gnade; wer hungrig war und durstig, der hat aufgegangen das Manna vom Himmel, der hat getrunken aus dem Felsen, der von Wasser floß. Der Apostel schreibt an eine Gemeinde nicht von Heiden, sondern von Christen, die aber vom Glauben weggezaubert waren. Wohlan, was sie sind, sind sie; es gibt keine Verlorenheit, wo nicht die Gnade des Wortes Wunder tun kann, aus der Tiefe wieder empor zu bringen.

„Die Werke des Fleisches sind offenbar“, schreibt der Apostel. Ich brauche euch nicht auseinanderzusetzen, was Fleisch und Geist ist; in kurzen Worten: „Fleisch ist der ganze Mensch, und Geist ist derselbe ganze Mensch“. Es geht aber darum, wo er steht, wodurch er regiert wird; es geht dar-

um, wo er sich befindet. Es kann ein Mensch in einer Minute sein: ganz Fleisch und ganz Geist. Wir sollen wissen, was im Fleische steckt, was für Menschen wir sind, und was wir taugen. Wir sind nach unserer Meinung fromm und heilig, und meinen, auf unseren Nächsten herab sehen zu dürfen. Das ist aber nicht wahr, vielmehr steckt in uns das, was der Apostel von uns aussagt; und eben die das glauben und sich dem Wort unterwerfen, werden es vor dem Herrn bekennen und werden auch von Ihm bewahrt; wer es aber nicht wissen will, fällt hinein. Der Mensch will etwas tun, er will dem Herrn Gott gute Werke bringen; das wollen wir ja auch. Wir wollen etwas auf der Hand haben, um es dem Herrn Gott zeigen zu können. Es ist nicht wahr, wenn der Mensch sagt: ich bin ein armer Sünder! Er will es doch nicht sein; er will doch etwas vor Gott haben, um sich zu rühmen: er sei fromm. Der Mensch will wirken; ich will euch aber sagen, was vom Menschen kommt, nämlich das, was der Apostel sagt: „Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen“. Ah, der Mensch meint, er sei so wohl erzogen. Er sitze aber noch so hoch, er sei nun König oder Bettler, – ein Mensch ist ein Mensch; und das Schwein tut das besser, wozu es erschaffen ist, als der Mensch es tut. Ob einer nun in der Gemeinde ist oder außer der Gemeinde, – so ist der Mensch, so ist der Christ! Er ist Fleisch! Das wird nun freilich bedeckt und verborgen gehalten, so lange man kann; man zieht ein Kleid darüber an und bedeckt alles. Gott aber siehet das Herz an, und es wird zuletzt doch offenbar werden, was darin steckt. Gott kann lieben, aber kein Mensch kann Gott fürchten; Gott kann den Menschen erretten und bewahren, aber kein Mensch, wer er auch sei, kann Gottes Gebot halten; er wird es übertreten, hier oder dort. Der eine tut es mehr so, der andere mehr anders; aber was der tut, das tust du auch; geschieht es nicht offenbar, so doch im Verborgenen, und am Ende wird es denn doch offenbar werden. Ich brauche euch die Sünden und Untugenden alle nicht weiter zu nennen, aber das arme Herz ist wie ein Blatt, vom Sturme gepeitscht, und der Teufel treibt es bald hierhin, bald dahin! Es halte sich nur niemand für fromm und lüge Gott nicht ins Angesicht hinein! Also verhält es sich: Wenn der Herr auf den Wolken des Himmels kommen wird mit Seinen heiligen Engeln, dann wird alles offenbar werden, was ein Mensch treibt und was er getan hat. – Aber eins: Stecke die Hand in deinen Busen, und da findest du – was? Daß du das alles nicht hast? Du sagst: „Dieser hat es, und jener hat es; und dieser taugt nicht, und jener nicht“, – aber du selbst? „Ja, das kommt daher, daß der mir etwas in den Weg gelegt hat, und daß diese ihre Pflicht nicht tut; der hat gesagt, er sei ein Bruder, und ist es doch nicht, sondern es ist lauter Teufelei da“; – und deshalb bist du auch ein Teufel? Bist du denn mehr als ein Zöllner? Da heißt es auch: „liebe Brüder!“ so lange man zusammen stehlen kann, so lange man mehr fordern kann, als nach dem Tarif recht ist! Und nun weiter: Hader, Feindschaft, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, – ist dieses alles nicht bei dir? Nein, da will man denn sanftmütig sein; da will man liebevoll sein, – und nun: zeige deine Liebe, zeige deine Sanftmut! „Ja, ich kann nicht; der legt mir was in den Weg!“ Da frage ich nicht nach; – bist du Fleisch? ja oder nein? Ich frage: Sind deine Werke gut, oder sind sie böse? Ich frage dich im Namen Gottes und vor Seinem heiligen Angesicht, auf daß du nicht mit einer Lüge in der Hand dahin fahrest: – bist du Geist oder Fleisch? Sind deine Werke gut, oder sind sie böse? Glückselig der Mensch, der über sich selbst den Stab bricht und bekennt vor Gott: Ich habe den ewigen Tod verdient! – Dazu soll es gekommen sein.

Damit ist es aber nicht genug; es kommt mancher damit noch nicht voran, und ich muß es euch als euer Seelsorger sagen: Was das „arme Sünder sein“ angeht, so lautet dieses Bekenntnis zwar überall gleich, aber nicht überall ist die Erkenntnis von dem, was der Apostel sagt: „*Ich habe es euch zuvor gesagt und sage noch zuvor: daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben*“. Das soll das innere Bekenntnis sein, und o, unglücklich der Mensch, der sich selbst seine

Sünde vergibt, der darunter hinweg schlüpfen kann und sie auf Rechnung seiner Schwachheit bringt. Er weiß, daß er diese Dinge treibt, will aber dann nicht weiter lesen: „daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben“. Das will man nicht bekennen: Ehebruch, – nein, das ist zu arg! Hurerei – nein, das auch nicht! Und ist dann einmal das Unglück da, daß zwei vor der Trauung zusammen gekommen sind, wie wir das schon erlebt haben, nun, so soll es dann doch nicht Hurerei gewesen sein. Aber Unzucht, wie sieht es damit aus? Wie mit der verborgenen Unreinigkeit? – Wir wollen's bedecken. Wie sieht es aus mit Hader, mit Neid, Zorn, Zwietracht, Haß? – und nun heißt es obendrein: „Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben!“ Das sagt derselbe Apostel, der den rechten Glauben predigt, daß der Mensch ohne Werke, allein durch den Glauben, vor Gott gerecht ist, und nicht allein hier sagt er dies, sondern noch an hundert andern Stellen. Bist du von solchen Worten in die Tiefe geworfen worden, so sollst du durch dieselben noch hundertmal in die Tiefe geworfen werden, sonst ist es mit dem Glauben ein eitles Ding. Es darf nicht sein! Es dürfen solche Werke nicht stattfinden bei Gläubigen, trotz aller Erkenntnis. Es soll anerkannt werden: „Ich habe den ewigen Tod verdient! Ich kann nicht in den Himmel kommen! Das sind meine Werke, und die tue ich! Ich habe sie nicht allein getan sondern tue sie wiederholt und wiederholt; und der Apostel sagt: „die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben“. – Nun, ich weiß es: es gibt Christen, es gibt Gläubige, – wenigstens dem Namen nach, – sie können mitsprechen über alles, ihnen ist alles gleich; sie glauben nicht an den Himmel, sie glauben nicht an die Hölle, sie glauben im Grunde nichts, als daß sie ihre Lust, ihren Sinn und ihren Willen haben, und daß sie die Leute dabei bleiben. Denen kann ich nicht helfen, aber denen, die mit mir es bekennen: „Mein Gott, das sind meine Werke, und das sagt Dein Wort; ich kann so nicht in den Himmel kommen! Was soll ich anfangen?“ Das ist die Frage dessen, der vor Gottes Wort hinschwindet.

Wir wollen mal sehen, was die *Frucht des Geistes* ist. Das ist das Gegenteil von der Frucht des Fleisches. – Die Frucht des Geistes ist: Liebe; davon schreibt der Apostel 1. Kor. 13,1 ff.: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte“ – das geht weit! – „und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen“ – als Märtyrer – „und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze“. – Ja, Liebe, Liebe, – was ist doch das? Ist das Liebe gegen die Kinder Gottes, so daß, wenn ich die Kinder Gottes liebe, ich die andern hassen und mit ihnen in Hader leben kann? Nein, die Liebe soll sein, wie die Liebe Gottes ist, mit der Er Seine Feinde umfaßt. Er gibt Seinen eingeborenen Sohn dahin; Er läßt Seine Sonne scheinen und regnen über Gerechte und Ungerechte; der Herr Jesus läßt Sich Hände und Füße durchbohren, und während Ihn die Umstehenden verspotten, ruft Er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ und läßt die Erde Sein Blut trinken, auf daß die Erde vom Fluche erlöst und gesegnet sei, „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht. Sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles“, sie ist so blind und dumm, daß sie „alles glaubt; sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf“, alles hört auf, aber die Liebe nicht. – Ei nun, wollt ihr Gottes Gebot halten, wollt ihr Werke haben, wollt ihr wissen und überzeugt sein, ob euer Glaube recht ist, – liebt! Die Liebe gegen den Nächsten zeigt sich in Freude, daß man ihm Freude macht und sich mit ihm freut; sie zeigt sich im Frieden, daß man Frieden mit ihm hält, und Frieden mit ihm macht; in Geduld, in Langmut, daß man denkt: o morgen oder übermorgen wird er doch in sich schlagen; in Freundlichkeit, das heißt, in Leutseligkeit, womit man an-

deren entgegen kommt, in Gütigkeit, daß man, so lange es möglich ist, alles zum besten auslegt; in Glauben, daß man Glauben und Treue hält seinem Nächsten; in Sanftmütigkeit, daß man etwas über sich ergehen läßt; in Keuschheit, das heißt, Enthaltbarkeit, sowohl in den Sachen, die zum Ehestand gehören, als was Essen und Trinken betrifft. Das sind nicht Werke des Gesetzes, das ist die Frucht des Geistes. Es heißt: nicht die Werke; sondern „die Frucht“; die Werke tut man mit den Händen, die werden erarbeitet; die Frucht aber, – die wächst am Baum, daran haben wir nichts getan, die wächst von selbst. – Und nun wird mancher sagen: „Das habe ich nicht!“ Meinst du das wirklich, daß du dieses nicht hast? Denkst du nicht vielmehr: „Ich bin gut; ich bin ein freundlicher, bescheidener Mensch; ach, wenn nur die andern wollten, wenn nur die andern gut wären, so würden wir zusammen leben, wie im Himmel“. Siehst du denn nicht gerade daran, daß du keine Liebe hast? Ah, wer das wahrhaft von sich glaubt, daß er keine Liebe hat, liegt in der Hölle; er ist verloren, aber er kann nicht mehr leben, oder er muß es haben. Hier gerade zeigt es sich, ob der Grund in ihm Geist ist, oder ob er Fleisch ist. – Willst du das Gesetz nicht gegen dich haben, – so liebe! Ja, da kommt nun das verdammte Ich dazwischen! Ja, das hole der Teufel, auf daß der Teufel uns nicht hole! Meine Geliebten! es geht um die Frucht! Glauben zu haben, das soll sein für das arme, verklagende Gewissen, auf daß man vor Gottes Gericht weiß, wie man gerecht ist. Aber am Tage, da der Herr auf den Wolken erscheinen wird, da die Posaune erschallt, und die Stimme ruft: „Ihr Toten, stehet auf!“ – da hilft kein Glaube, dann muß die Frucht da sein. – „Ja, dann werde ich nicht selig! Wenn es so gehen soll, dann werde ich nicht selig!“ Das raunt der Teufel ein! Und das ist noch nicht einmal in Desperation von dir gesprochen, sondern es ist nun mal so ein schönes Wörtlein, um sich der Sache zu entschlagen. „Gib mir lieber den Trost des Evangeliums!“ Ja wohl, um auf die Wunde einen Lappen zu legen ohne die Salbe, welche beißt? Du meinst, du könntest doch selig werden, und bedenkst nicht, daß du bist wie ein Kind, das mit dem Messer spielt, und stichst dich ins Auge, machst dich und andere unglücklich und meinst, du könntest doch vom Vater etwas bekommen, das von Wert und dir nützlich wäre für dein ganzes Leben. Nun, wie soll ich’s denn anfangen? „Wohlan, ich will mich selbst verleugnen, ich will aufhören mit meinem Zanken und Streiten! Ich will aufhören mit meiner verborgenen Unzucht! Ich will es so und so machen!“ Ja, das ist ein „wohlan“ unter dem Gesetz. Du bist ganz unter dem Gesetz und bleibst drunter! Da wirst du heute kommen und sagen: „Nun ja, ich habe diesmal gefehlt, aber ich will es nicht mehr wieder tun! Ich will mich selbst verleugnen, ich will alles dran geben; ich will mich in den Staub treten lassen, ich will den untersten Weg gehen!“ Ja, werde solch ein Mönch, solch eine Nonne! aber das Fleisch kommt morgen mit um so gewaltigerer Macht, und du bringst mit deinem „wohlan“ nichts fertig; die erste, beste Lust wirft deine schönen Gedanken über den Haufen! Was soll ich dem anfangen? Ja, wir kommen nicht zu recht mit diesem Schiffe, wenn nicht der Heilige Geist kommt und das Steuer in Seine Hand nimmt. Wenn Er uns regiert, wenn Er uns treibt, wenn wir auf Gnade treiben, dann sind wir nicht unter Gesetz. Da möchte ich doch gerne die Kunst des Heiligen Geistes lernen! Was gibst du dafür? Fünf- undzwanzig Taler? Fünfzig Taler? Hundert Taler? wie Simon der Zauberer? (Apg. 8,18.19). Bekommst nichts! Das wird nicht erkaufte ums Geld, diese Gabe des Heiligen Geistes. Wenn wir Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Glaube, Sanftmut, Freundlichkeit, Güte, Keuschheit zeigen, dann stehen wir da wie die Bäume; sie haben Zweige, Blätter und Früchte und sehen nichts davon; der Vorübergehende, welcher von den schönen Äpfeln und Birnen haben möchte, sieht sie und erquickt sich dran, aber der Baum selbst sieht nichts davon. Das ist die erste Kunst, und nun die zweite: Alle Heiligen Gottes sind verzehrt von der brennenden Frage; sie haben von sich bekannt und bekennen von sich, daß sie Fleisch sind, und daß ihre Werke Fleisch sind, aber sie bekehren sich von jeder Sünde. Es ist wahrhaftige Reue da: „Gott, Du hast recht, Dein Wort hat recht, ich habe gesündigt!“ Und nun, beharrt er in dem verkehrten Weg? Bleibt er dabei stehen? Mitnichten. Es liegt in jedem Be-

kehrten ein wahrhaftiger Wille, Gottes Gebot zu halten, heilig vor Ihm zu wandeln; ein wahrhaftiger Wille, sich selbst zu verleugnen und dem Nächsten nichts in den Weg zu legen, sondern alle Anstöße aus dem Weg zu räumen; ein wahrhaftiger Wille, vor Gott und Seinen heiligen Engeln keusch und heilig zu leben. Eins haben sie aber dabei, und das haben alle Selbstgerechten nicht: sie bekennen sich als ganz Fleisch, aber: da ist Gottes Gebot, da ist Sein Wort, der Weg, selig zu werden. Und was erfahren sie in sich? Dieses: das Fleisch, will einen andern Weg; das Fleisch will fromm sein, das Fleisch will heilig sein, das Fleisch will aber keinen Christum, keinen Gott, keine Gnade, keinen Geist dulden. Warum nicht? Weil das Fleisch sündigen will, weil das Fleisch sein Reich, seinen Willen, seine Lust haben will; darum liegt es im Streit mit dem Geist. Das kennen sie wohl! Das erfahren sie, und ach, wieviel Tränen werden geweint im Verborgenen! Wie mancher Kampf wird gekämpft bis aufs Blut! – Und während sie so sind, sind sie selbst doch wiederum ganz anders. Es ist ihnen selbst ein Rätsel. Sie sind nicht etwa halb Geist und halb Fleisch, sondern sie sind ganz ein Mensch mit Leib und Seele und allen Affekten; so kennen sie sich ganz als Fleisch und wiederum zu gleicher Zeit mit Leib und Seele und allen Affekten erkennen sie sich als Geist. Ja, das ist das wunderbare Rätsel, das ist der Streit in dem bekehrten Menschen; sie haben einen Namen, und der ist: Didymus, Thomas, Zwilling, und sind doch nicht zwei, sondern ein Mensch. Da streiten sie wider Gott, Gnade und Heiligen Geist, brausen gegen Ihn auf, aber der Herr Gott streitet nicht mit ihnen, Er läßt Sich nicht bewegen, und sie bekommen nichts; da kann nun der unartige Junge schreien und um sich schlagen wie er will, der Vater bewegt sich nicht. Er hat aber noch was anderes in den Jungen gelegt, und das ist Gottes Geist; da ist denn des Menschen Geist und Wille vereinigt mit Gottes Geist und Willen, und da ist der Glaube, der unvergängliche Same in ihm, und dieser Same sagt: „Nein, das Fleisch darf seinen Willen nicht haben“. Das geht dann so auf und ab ohne aufzuhören; die beiden liegen miteinander über'm Haufen und hören nicht auf, miteinander zu streiten; wie der Apostel schreibt: „*Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch*“. Gott hat gesagt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen“ (1. Mo. 3,15). Und diese Feindschaft wird nicht aufgehoben, auf daß Gottes Freunde, Gottes Freunde bleiben.

Das Fleisch ist also wider den Geist. Du willst glauben, kannst aber nicht, denn dafür sorgt das Fleisch, daß du ja nicht glaubest, da es gar wohl weiß: Glaube ich, dann hat es ein Ende mit meiner Lust. Du willst glauben, willst dem Nächsten verzeihen, willst den untersten Weg gehen, willst es umsonst tun, nicht um Geld oder um etwas zu verdienen, nicht um der Hölle zu entgehen und in den Himmel zu kommen, nein, es soll von selbst, frei, umsonst also geschehen; nun, man wird ja so geboren und erzogen, so kann man seine Sitten nicht drangeben; man will also glauben, man will Gott und den Nächsten lieben, aber damit ist noch nicht gesagt, daß man es tut. Man kämpft, man ringt vor Gott, aber man kann nicht; das Fleisch gelüstet wider den Geist, das Fleisch hat also eine ganz andere Lust. Aber der Geist gibt es darum noch nicht verloren; Er hält sich am Seufzen, Er straft mit dem Gesetz, und Er treibt endlich – wohin? – zur Überzeugung: Werke sind nicht da! Du bist nicht fromm, du bist nicht heilig! – So wirkt der Geist voran, bis daß man als ein armes Tier, als ein armer Sünder, als ein Verlorener Gnade glaubt, Gnade annimmt, den Herrn Jesum Christum allein umfaßt, und fahren läßt alle Hoffnung auf irgend etwas anderes. Nun sündige, wenn du willst, – du kannst es nicht! Schlage den andern ins Angesicht, wenn du willst, – du kannst es nicht mehr! So gelüstet den Geist ganz etwas anderes als das Fleisch; und ist Gottes Geist also in dir mit Seiner Lust: eher soll Himmel und Erde vergehen, ehe du nicht solltest zurück kommen und dem schlimmsten Feinde die Hand geben. – So sind die Heiligen Gottes. Seht ihr, – das sind nun nicht so fromme Leute, daß es bei ihnen aussieht als hätten es die Tauben erlesen; es ist vielmehr bei ihnen ein wunderbarer

Tummelplatz, woraus der Mensch selber nicht klug wird. Das geht da zu wie in einer Fabrik, wo so allerlei gemacht wird in Schmutz, und am Ende kommt es dann doch rein heraus. Das tut der Geist; da ist also fortwährend Streit, denn die Frucht des Geistes soll da sein.

Ich muß es nun aber für mich selbst haben, daß ich nicht dahin komme, zu vollbringen, was das Fleisch will. Wie geht das zu? Dafür ist nur ein Rat: „*Wandelt am Geist!*“ Die Gelüste des Fleisches sind da; der Apostel sagt nicht: „Sie werden nicht da sein“, sondern: „Ihr werdet sie nicht vollbringen“. Was sind nun die Gelüste des Fleisches? Bloß die Unkeuschheit? Ach, der Teufel macht dich unkeusch, auf daß du die andern Sünden nicht sehen sollst! Der Teufel hat den Menschen im Netz; und im Menschen stecken zwei Tiere: ein Tiger und ein Hirsch. Da geht es nun drum, die Tiere zu verscheuchen. Du kannst es nicht, du hast dich nur zu halten an den Herrn Jesum Christum; Der muß diese Ungetüme, diese scheußlichen Tiere in Seiner Hand und Macht halten, nämlich die Gelüste des Fleisches, nicht nur Wollust, sondern alles Fleisches und der Welt Willen. – Der Mensch will gerne Gott mit Seinen Worten und Aussagen in seinen Weg hinein haben. Das will Gott aber nicht. Er sagt: „Ich baue dir ein Haus, daß du darin wohnest und alles drin habest, Ich zeige dir *Meinen* Weg und *Meinen* Willen!“ Das sind also die Gelüste des Fleisches: Gott, Christum, Evangelium, Gnade in seinem Kram zu haben, um inzwischen tun und treiben zu können, was man im Sinne hat, und was einem die Lust eingibt, und dabei doch ein christlicher Mensch zu sein und sich selbst weiszumachen: „Wenn ich mal sterbe, werde ich doch noch selig!“ Wo man aber nach Geist wandelt, da bindet man sich selbst in ein Bündlein mit all seinem Tun und Lassen, – ob bekehrt und wiedergeboren, man weiß es nicht, – aber das eine weiß man: „Ich bin verloren und liege im Abgrund, aber zu Gott rufe ich aus der Tiefe!“ Die Lust des Fleisches werdet ihr da nicht vollbringen, so daß ihr es nicht macht wie Demas, der die Welt wieder lieb gewann; daß ihr es nicht macht wie Bileam; – welch ein hoch erleuchteter Mann war der! Und was wußte er nicht! Dennoch fährt er ins Verderben! Saul, – was war ihm nicht gegeben, und was hat er nicht alles ausgerichtet! Aber er vollbrachte die Lust des Fleisches, und Fleisch will alles, nur nicht Gnade bei Gott, – alles, nur nicht Liebe mit Hintansetzung seiner selbst. Alles will man für sich haben, aber einig sein, Einigkeit, davon weiß das Fleisch nichts! Nichts davon, daß wir beide einmal vor dem Richterstuhl Christi stehen werden, und – ich soll dich selig machen, ich soll dir die Steine aus dem Wege räumen, dafür bin ich da! Aber das Fleisch will einen Turm bauen, will einen Papst und Bischof setzen, will sich selbst zum Papst und Bischof machen; da soll denn alles fromm sein, es werden Klöster gebaut, und dann? Ja, wenn nachher die Gräber bei diesen Klöstern geöffnet werden, so findet man lauter Köpfe der kleinen Kinder drin, die da gemordet worden sind. – Nun, mein Lieber! das will das Fleisch von dir, es soll aber seinen Willen nicht haben; dafür gebe ich dir *einen* Rat: „*Wandele am Geist!*“ Wie macht man das? Bleibe am Glauben, gehe zu Gott hin! Bekenne deine Schuld und Übertretung! Du kannst dich doch nicht vor Gott verbergen! Und wenn dann der Mensch in seiner Not Christum ergreift, so ergreift er Sein Blut, Seine Gnade, Sein Erbarmen, die Heiligung in Seinem Blute, die Vergebung der Sünden in Seiner Gerechtigkeit; und da kann es nicht ausbleiben: Die Lust des Fleisches, dies Meer, dies tobende Meer muß sich legen; es wird um Gnade geschrien: „Herr Gott! dies ist Dein Gebot; und ich kann es nicht halten!“ Und du bekommst zur Antwort: „Wie schön ist dein Gang in den Schuhen!“ – weiße Füße, rote Schuhe – „wie schön ist dein Gang, du Fürstentochter!“ (Hld. 7,1). – Amen. –

Schlußgesang

Psalm 130,4

Harrt auf den Herrn, ihr Frommen!
Bei Ihm ist Gnad' und Huld;
Das Heil wird von Ihm kommen;
Harrt Seiner mit Geduld!
Er wird von allem Bösen,
Von Sünd' und Jammer hier,
Sein Israel erlösen;
Das tu' Er auch an mir!

Vgl. die Predigt von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über [Galater Kap. 5,16.17](#), in der Sammlung:
„Licht und Recht“, 2. Heft.